Praxis der Hilfeplanung als zentrales Element im Gesamtplanverfahren – Ein Input.

Konstantin Loukas

JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.

Ausgangsfragen

- Wie (wo) lebt die nachfragende Person? – Sozialraum
- Was sind die Vorstellungen, Ideen, Wünsche? – Lebenswelt
- Wie begreifen wir die Lebenswelt? – Haltung
- Wie kann die Person bei der Umsetzung unterstützt werden? – Personenzentrierung
- Wie sind die strukturellen/ rechtlichen Möglichkeiten? – Teilhabeorientierung
- Zirkuläres Modell (aktuelle Situation – Ziele – Maßnahmen)

Rahmenbedingungen

- Behinderung: Sozialhilferechtliche Definition
- Teilhabebeeinträchtigung
- Wirkung
- Zielorientierung
- Konzept der Aktivitäten und Teilhabe/ Fähigkeiten und Beeinträchtigungen („ICF“)
- Gesamtplanverfahren

Probleme/ Risiken in der Praxis

- Wissen in der Anwendung und Umsetzung von neuen Instrumenten (keine Angst vor EDV!)
- Verstehen von Selbstbestimmung und Teilhabe (professionelles Selbstveständnis)
- Manifeste tradierte Strukturen/Leistungsgedanke („das haben wir schon immer so gemacht“)
- Leistungsfinanzierung: wer bezahlt das eigentlich?
- Wirkungsorientierung? Bringt das überhaupt was?
- Lokale Kooperationsbündnisse müssen gestärkt werden, auch wenn die Steuerung nicht mehr primär in der Region liegt!

Vorteile/ Chancen in der Praxis

- Teilhabe – mehr als nur Angebote
- Synergie-Effekte – da geht noch was…
- Kreative Arrangements – muss das so sein?
- Rechtsanspruch – ich darf das!
- Selbstverständnis und Bewusstsein: Behinderung ist Teil der Gesellschaft
- Passgenaue Hilfen – individuelle Hilfen
- Gesamtgesellschaftliche Verantwortung: Inklusion!

Hilfeplanung in der Eingliederungshilfe in Hessen

- Hilfeplanung ist mehr als die Verwendung eines Formulars
- Der Mensch im Mittelpunkt
- Teilhabeorientierung und ICF-Orientierung als Voraussetzung
- Es geht nicht nur um „technisches“ Verständnis, sondern um Bewusstsein: Was ist Behinderung? Was ist Teilhabe? Was ist Assistenz? - Was ist Inklusion?

Der „PiT“ in der Praxis

- Schulungsbedarf insbesondere im DV-Verfahren und in der Anwendung des Aktivitäten-/Teilhabemodells (ICF)
- Ersterstellung über den Fachdienst des LWV: neu zu etablierendes Verfahren: teilweise noch „ungeübte“ Abläufe
- Menschen mit Unterstützungsbedarf kennen das Verfahren nicht
- Wegfall etablierter Austauschstrukuren
- Frage nach der Ausübung von lokaler Verantwortung
- Intensiverer Einbezug der nachfragenden Personen in die Abläufe und die Inhalte (Personenzentrierung)
- Stärkere Wirkungsorientierung (QuB/ POS, etc.) – stärkeres Einbeziehen der betreuten Personen (Mitsprache)
- Frage nach Flexibilität der neuen Abläufe (Not wartet nicht)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Konstantin Loukas
Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
Gutleutstr. 160-164
60327 Frankfurt
069/ 74 34 80 -0
konstantin.loukas@jj-ev.de

JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.